

ST. VITHER ZEITUNG

Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel“, „Frau und Familie“ und „Der praktische Landwirt“

TELEFON

Nr 28103

Druck und Verlag: M. Doeppen-Beretz, St. Vith. Hauptstraße 58
u. d. Malmeyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259
Postcheck-Konto Nummer 589 95 / Einzelnummer 2 Francs

Nummer 137

St. Vith, Donnerstag, 5. Dezember 1964

8. Jahrgang

Oswald wollte 1959 in die Schweiz

Plan des ermordeten Mordverdächtigen: Studium religiös-liberalen Ideen – „Mein Junge war kein Atheist“

Chur-Dallas. Der ermordete vermutliche Mörder Kennedys, Oswald, wollte im Jahre 1959 zu einem Kursus in die Schweiz reisen. Das Albert-Schweitzer-College in Churwalden teilte am Montag mit, Oswald habe sich 1959 angemeldet, um vier Monate an dem Institut zu studieren. Er erschien dort aber nicht. Das Albert-Schweitzer-College vertritt religiös-liberale Ideen und stützt sich vor allem auf das Gedankengut Albert Schweitzers.

Die Mutter Oswalds ist davon überzeugt, daß ihr Sohn Präsident Kennedy nicht ermordet habe. Sie sei ferner überzeugt, daß ihr Junge kein Atheist gewesen sei. Er habe seine Tochter taufen lassen wollen, berichtete Mrs. Oswald. Als er aber erfahren habe, er müsse dafür gewisse Kosten bezahlen, habe er aus Geldmangel darauf verzichtet.

Scharfe Vorwürfe gegen Behörde

Mrs. Oswald teilte mit, sie habe aus vielen Teilen der Vereinigten Staaten und aus dem Ausland rund 400 Briefe erhalten, in denen ihr Sympathie und Hilfe angeboten worden seien. Mit Nachdruck erklärte Frau Oswald, verantwortlich für die Ermordung ihres Sohnes und für den Mord an Kennedy seien die Behörden. Man habe gewußt, daß ihr Sohn in der Sowjetunion gewesen sei. Man hätte ihn also während des Präsidentenbesuches bewachen müssen.

Im übrigen habe die Polizei seinem Mörder Rubinstein erlaubt, bis auf wenige Schritte an den verhafteten Oswald heranzukommen und später mit jedem anderen Gefangenen im Gefängnis zu sprechen. Sie dagegen habe ihren eigenen Sohn am 23. November im Stadtgefängnis von Dallas nur einmal kurz sehen dürfen.

Der 52 Jahre alte Rubinstein alias Ruby war am Montag genau eine Woche im Gefängnis. Im Bezirksgefängnis von Dallas steht Ruby ein ganzer Zellenblock, bestehend aus drei Schlafzellen und einer Tageszelle, zur Verfügung. Am Vortag suchten ihn fünf

Geschäfts- und persönliche Freunde auf. Täglich spricht er mit seinem Rechtsanwalt Howard.

Oswald und Rubinstein Komplizen?

Das sowjetische Regierungsorgan „Iswestija“ äußerte am Montag die Vermutung, daß der mutmaßliche Kennedy-Mörder Oswald und dessen Mörder Rubinstein Komplizen gewesen seien und daß die amerikanische Bundeskriminalpolizei in die Ermordung Oswalds verwickelt sein könnte. Das Blatt bringt auf seiner Frontseite die Aussage der Mutter Oswalds Bundeskriminalbeamte hätten ihr vor der Ermordung ihres Sohnes ein Bild Rubinsteins gezeigt und knüpfte daran die Feststellung: „Die Erklärung von Mrs. Oswald beweist, daß das FBI nicht nur etwas von der in Vorbereitung befindlichen Gewalttat wußte, sondern auch, wer sie begehen wollte. Die Tatsache, daß Oswald nach dem Mordanschlag auf Präsident Kennedy die Richtung auf Rubinsteins Haus eingeschlagen habe, lasse die Annahme, daß zwischen Rubinstein und Oswald eine Verbindung bestanden habe, mehr als überzeugend erscheinen.“

Regierungskrise in der Türkei

Zwei der drei Koalitionsparteien traten aus der Regierung Inonu aus. Die Lösung dieser Krise, die zweite seit der Revolution vom 27. Mai 1960, dürfte sich als schwierig erweisen

Ankara. Ministerpräsident Ismet Inonu hat beim Präsident der Republik, General Gursel, den Rücktritt seiner Regierung eingereicht.

Präsident Gursel hat den Rücktritt angenommen und den Ministerpräsidenten einstweilen mit der Erledigung der laufenden Geschäfte beauftragt.

Der Rücktritt ist in den politischen und diplomatischen Kreisen der türkischen Hauptstadt ohne Überraschung verzeichnet worden. Seit Tagen rechnete man dort mit dem Auseinanderfall der Regierungskoalition.

Die Krise war unvermeidlich geworden, als zwei der drei Koalitionspartner während des Aufenthaltes Inonus in den USA beschlossen, aus der Regierung auszutreten. Als Rechtfertigung für ihre Haltung führten der Vorsitzende der Partei der neuen Türkei, Alican, und der Führer der Bauernpartei, Dinger, die katastrophale Niederlage ihrer Parteien bei den Wahlen vom 17. November an, für welche sie die Tatsache verantwortlich machen, daß sie zusammen mit der volkrepublikanischen Partei Inonus die Koalition bildeten.

Die jetzt entstandene Krise ist schon deswegen schwer zu bewältigen, weil keiner der großen Parteien im Parlament über eine Mehrheit verfügt. Die „Partei der Gerechtigkeit“ (Opposition), die am besten besten bei den letzten Wahlen abgeschnitten hat, verfügt nur über 144 Sitze in der Nationalversammlung und liegt damit an zweiter Stelle hinter den Volksrepublikanern, die 175 Sitze von den insgesamt 450 haben. Wenn man sich also nicht für vorverlegte Parlamentswahlen entscheidet, so scheint nur eine Koalitionsregierung aus der Sackgasse herausführen zu können. Aber welche Parteien werden sich beteiligen? Auf alle Fälle läßt diese zweite Krise in Ankara seit der Revolution vom 27. Mai 1960 auf eine Menge Schwierigkeiten schließen.

Jacq. Kennedy dankt allen

Washington. Die Witwe des ermordeten US-Präsidenten, Frau Jacq. Kennedy, hat all den Personen in den Vereinigten Staaten und im Ausland ihren Dank ausgesprochen, die ihr nach dem Tode ihres Gatten ihr Beileid ausdrückten.



Beim Konzil

Im Verlauf einer der letzten Sitzungen der 2. Periode unterhalten sich Kardinal Suenens, Erzbischof von Mecheln Brüssel und Kardinal Agostino Bea

Papst Paul VI. besucht das Heilige Land

Vatikanstadt. Erstmalig seit über 150 Jahren wird ein Papst Italien verlassen.

Papst Paul VI. erklärte am Mittwochmorgen in einer Ansprache, die er anlässlich der Abschlusssitzung der zweiten Sitzungsperiode des Konzils hielt, er werde im Januar das Heilige Land besuchen. Die Reise nach Jerusalem, die der Heilige Vater in Begleitung mehrerer hoher Würdenträger der Kirche unternehmen wird, soll am 13. Januar (Geburtstag des Erlösers) beginnen.

Eine Mitteilung der Vereinigung der Zwangseingezogenen

Am vergangenen Sonntag fand um 14 Uhr im Hotel Dahmen in Büllingen eine Versammlung der Delegierten der Sektion Belgien des internationalen Verbandes der Zwangseingezogenen aus Frankreich, Luxemburg und Belgien statt. Die 32 hier anwesenden Delegierten haben folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Die Sektion Belgien des internationalen Verbandes der Zwangseingezogenen trägt ab sofort den Namen „Vereinigung der Zwangseingezogenen“ der Ostkantone Belgiens „Association des incorporés de force des Cantons de l'Est de la Belgique“.

2. Diese Vereinigung verfolgt nur ein einziges Ziel und zwar: die moralische und materielle Wiedergutmachung an alle Zwangseingezogenen.

3. Diese Vereinigung enthält sich jedweder anderer Tätigkeit, sei es politischer oder sonstiger Art.

Diese Vereinigung will keineswegs in die Befugnisse anderer Verbände eingreifen und hat mit der Versorgung von Renten und dergleichen gar nichts zu tun. Der Rechtsberater des internationalen Verbandes der Zwangseingezogenen aus Frankreich,

Luxemburg und Belgien „Maitre Georges-Gilbert Nonnenmacher, avocat au Bureau de Colmar-Lauréat de la Faculté de droit de Strasbourg-Diplômé de l'Académie de droit international de la Haye, verlangt von unserer Vereinigung und zur Fertigstellung eines Memorandums zahlreiche Dokumente und Auskünfte, unter anderem eine genaue Statistik. Diese muß enthalten: Genaue Zahl der Zwangseingezogenen (bei militärischen und paramilitärischen Verbänden also also auch männlicher und weiblicher Arbeitsdienst) Jahrgänge, die von dieser Zwangsmaßnahme betroffen waren — Zahl der Gefallenen und Vermißten.

Die Zwangseingezogenen merken also, daß diese Angaben keine fadenscheinige sind, wie von anderer Seite behauptet wird, sondern der Wirklichkeit entsprechen. Alle hierfür in Frage kommenden Personen sollen sich so schnell wie möglich bei ihrem Ortsdelegierten melden. Falls der Ortsdelegierte nicht bekannt ist melde man sich beim Sekretariat der Vereinigung der Zwangseingezogenen, Herrn Klaus Held, Büllingen Nr. 234.

Offizier trotz Beschuß geflüchtet

Männer seines Zuges eröffneten das Feuer auf Zonen-Unterleutnant

Wien. Von Soldaten seiner eigenen Grenzstreife wurde ein Zonen-Offizier beschossen, dem neben fünf weiteren Mitteldeutschen die Flucht in die Bundesrepublik gelang. Nach Angaben des Zollgrenzdienstes wurde der 22jährige Unterleutnant, der über die hessisch-thüringische Zonengrenze unversehrt in den Kreis Eschwege kam, auf der Flucht von den Männern seines Zuges entdeckt und sofort unter schweren Beschuß genommen. Nach seiner gelungenen Flucht berichtete der Offizier, die bisher von ihm befehligten Soldaten hätten das Feuer aus Maschinenpistolen eröffnet, das er aus seiner Pistole erwidert habe.

Als Fluchtgrund gab der 22jährige, der in voller Uniform die Grenze überschritt, an, daß er mit den Verhältnissen in der Zone nicht zufrieden sei. Die Stimmung bei der Grenztruppe bezeichnete der Flüchtling als „äußerst schlecht“. Dienstauffassung und Loyalität seien bei weitem nicht so aus-

geprägt, wie man es in Mitteldeutschland immer hinstellen versuche.

Oesterreichische Bürger waren Augenzeugen eines Fluchtversuchs zweier Tschechen, der im Feuer der tschechoslowakischen Grenzposten scheiterte. Ein österreichischer Tourist, der am Grenzkontrollpunkt zwischen Wien und Pressburg auf der tschechoslowakischen Seite seinen Paß kontrollieren ließ, berichtete, zwei Männer seien langsam an den Kontrollpunkt herangefahren. Der Posten habe sie zum Halten aufgefordert. Daraufhin habe der Fahrer des Wagens Gas gegeben und sei durch die Stahl-schranke gerast. Der Posten habe sofort seine Maschinenpistole gehoben und auf das Fahrzeug geschossen. Der Wagen sei dann plötzlich von der Straße abgekommen und in einem Graben steckengeblieben. Einer der Insassen habe sich ergeben, der andere, offenbar der Fahrer, wurde von den Kugeln getötet.

Die Untersuchung von Dallas

Man bemüht sich vor allem, ein genaues Bild des vermutlichen Mörders Oswald zu zeichnen

Dallas. Die Untersuchung in Dallas geht weiter. Die äußerst diskret arbeitende Bundeskriminalpolizei (FBI) soll sogar wie verlautet, durch fünfzig Mann verstärkt worden sein. Sein Schweigen hat der FBI bisher nur ein einziges Mal gebrochen. Er dementierte die Behauptung der Mutter des vermutlichen Kennedy-Mörders Oswald, wonach der FBI ihr am Vorabend der Ermordung ihres Sohnes ein Lichtbild Jack Rubys vorgelegt habe. Der FBI versichert, das Lichtbild sei nicht das Rubys gewesen, ohne aber anzugeben, wessen Lichtbild es gewesen sei.

Auch die Polizei von Dallas setzt ihre Untersuchung fort. Sie will unter anderem genau feststellen, wie Ruby sich in Polizeihauptquartier einschleichen konnte, um Oswald niederzuschießen. Sie möchte auch näheres über die Beziehungen in Erfahrung bringen, die Ruby mit mehreren Polizeibeamten der Stadt verband.

Parallel mit der polizeilichen und kriminalpolizeilichen Untersuchung läuft die Untersuchung der Pressevertreter. Diese Bemühen sich vor allem, ein genaueres Bild des vermutlichen Mörders Oswald zu zeichnen. Sie haben unter anderem festgestellt, daß Oswald, trotz monatelanger Arbeitslosigkeit und finanzieller Schwierigkeiten, sehr wohl selbst für seinen Unterhalt aufkommen konnte. Er wohnte in schlichten Zimmern für eine Wochenmiete von 7 bis 8 Dollars. Einen Fernsehempfänger, der er auf Kredit erstanden hatte, mußte er wegen Zahlungsunfähigkeit zurückgeben. Während acht Monaten arbeitete er an verschiedenen Arbeitsstellen für einen Wochenlohn von 50 bis 60 Dollars. Wenn er stellunglos war, erhielt er eine staatliche Arbeitslosenunterstützung von 33 Dollar wöchentlich.

Am Samstag hatte bekanntlich eine Zeitung gemeldet, im Laufe der Monate vor der Ermordung Kennedys habe Oswald regelmäßig Postanweisungen erhalten.

Diese Meldung scheint nicht zu stimmen. Zudem wohnte Oswald während dieser Zeit in New Orleans. Allem Anschein nach hatte er, als er festgenommen wurde, 13 Dollar in der Tasche. Nach unbestätigten Meldungen soll die Polizei in der Wohnung seiner Frau in Irving 150 Dollar gefunden haben.

Frau Marina Oswald wurde in der Erziehung ihrer Kinder von einer Freundin der Familie, Frau Paine unterstützt. Die Kosten für ärztliche Untersuchungen u. Niederkunft am 20. Oktober wurden von der Sozialversicherung zurückerstattet.

Frau Paine versicherte zudem, Oswald sei wahrscheinlich per Anhalter nach Mexiko gereist, da er seine Reisen öfters per Anhalter unternahm. Sie fügte

hinzu, Oswald habe keinen Wagen gehabt, weil er einen Wagen nicht steuern konnte.

Sowjetboschafter übergab Rusk Oswald-Akte

Der sowjetrussische Botschafter in Washington hat Staatssekretär Dean Rusk vom Konsulat der UdSSR zusammengestellte Akten über den vermutlichen Mörder von Präsident Kennedy, Lee Oswald, übergeben. Wie ein Sprecher des Staatsdepartements bekannt gab, hat die sowjetische Botschaft ihre Akten über Oswald der amerikanischen Regierung aus eigenem Antrieb übergeben. Die Akten wurden sofort an die Bundespolizei weitergeleitet. Ueber den Inhalt der Akten, die sich sehr wahrscheinlich auf den dreijährigen Aufenthalt Oswalds in der Sowjetunion beziehen, ist einstweilen nichts bekannt.

Nach Ansicht unterrichteter Kreise wollte die Sowjetregierung auf diese Weise ihren guten Willen beweisen und die Untersuchung über das Vorleben des Mörders von Präsident Kennedy erleichtern.

Jack Ruby weiß von nichts mehr

Nach einer Besprechung mit seinem Mandanten erklärte Anwalt Tom Ho-

ward, daß Jack Ruby sich überhaupt nicht mehr daran erinnern könne, jemals auf Lee Oswald geschossen zu haben.

„Ruby hat mir gesagt, daß er nicht die geringste Ahnung von den Vorgängen habe, die sich im Gefängnis von Dallas abgespielt hatten, nachdem er das Gebäude betreten hatte, erklärte der Anwalt. Er erinnert sich an nichts mehr von dem, was sich vor seinem Verhör durch die Polizei ereignet hat.“

Howard behauptete, ferner daß Ruby das Kellergeschoß des Gefängnisses, in dem er Oswald ermordet hatte, „ohne weiteres betreten habe.“

„Ruby hat mir noch erklärt, daß er das Kellergeschoß am Sonntagvormittag betreten habe. Die beiden am Haupteingang stehenden Polizisten seien in ein Gespräch vertieft gewesen und er sei einfach an ihnen vorbeigegangen.“

Prozeß gegen Ruby erst im Februar 1964

Der Prozeß gegen Jack Ruby wird wahrscheinlich nicht vor Februar beginnen. Die Untersuchung wird nicht vor dem 9. Dezember beendet werden, ein Datum, welches von Richter Joe Brown staatsanwalt der Grafschaft, Henry für die Eröffnung des Prozesses festgehalten worden war, gab der General-Wade, bekannt.

NACH DEM TODE KENNEDYS

Präsident Johnson setzt Untersuchungskommission ein

Präsident Johnson hat eine Untersuchungskommission eingesetzt, welche unter Leitung des Richters Earl Warren steht und beauftragt ist, über die Ermordung Präsident Kennedys einen umfassenden, genauen Bericht anzufertigen.

Die Kommission umfaßt sieben Mitglieder.

Ihr gehören an: Zwei Senatoren: Richard Russel, Demokrat aus Georgia, u. John Sherman Cooper, Republikaner aus Kentucky; zwei Mitglieder des Repräsentantenhauses: Hale Boggs, Demokrat aus Louisiana, und Gerald Ford, Republikaner aus Michigan; der ehemalige Leiter des amerikanischen Geheimdienstes, Allen W. Dulles, und John J. McCloy, der oft als Regierungsberater berufen wurde.

Auftrag der Kommission ist es, die Wahrheit über die Tatsachen und Begleitgründe des Präsidentenmordes in Erfahrung zu bringen, und ihm, dem Präsidenten, dem amerikanischen Volk und der Welt davon sowie von ihren Schlussfolgerungen Kenntnis zu geben. Ein Datum für die Übergabe des Berichtes der Kommission wurde nicht festgelegt.

Ueber die beiden Hauptfiguren der Affäre – Lee H. Oswald und Jack Ruby – sind inzwischen weitere Einzelheiten bekanntgeworden. So berichtet man von Oswald, daß er im Juni des letzten Jahres seine Erinnerungen an seinen Rußland-Aufenthalt zu Papier brachte. Eine Stenotypistin aus Fort Worth, Frl. Pauline Bates, erklärte, Oswald hätte sie im Juni 1962 gebeten, für ihn auf der Schreibmaschine einige Notizen zu schreiben, die er über seinen Rußland-Aufenthalt angefertigt hätte. Die Stenotypistin sagte, die Notizen wären deutlich anti-kommunistisch gewesen. Sie erinnere sich, den Eindruck gehabt zu haben, daß Oswald von dem Leben in der Sowjetunion enttäuscht war.

Ueber Jack Ruby erfährt man, daß er begonnen habe, seine Memoiren zu schreiben. Der Gefangene verlangte Papier und Bleistifte. Die Gefängnisleitung muß sich auch daran gewöhnen, daß Ruby eine umfangreiche Korrespondenz aus den USA und aus der ganzen Welt erhält.

Im Postsortierungsraum wurden für Ruby bestimmte Briefe aus Caracas, Argentinien und aus mehreren europäischen Ländern gesehen.

In den Räumen der Polizei von Dallas sind rund zehn Personen damit beschäftigt, die Geldsummen in Empfang zu nehmen und zu registrieren, die für die Familie des von Oswald erschossenen Polizeibeamten Tipitt eingehen. Es sind bereits neun Postsäcke vorhanden, die ungeöffnet Briefe mit Geldspenden enthalten.

Wenn die Nachricht vom Tod Präsident Kennedys die ganze Welt erreichte, so gibt es immer noch eine Person, zu der sie bisher nicht gelangte. Das Tragische ist, daß es sich bei dieser Person um einen sehr großen Verehrer des verstorbenen Präsidenten handelt. Es ist die Großmutter mütterlicherseits des Präsidenten, Mrs. John F. Fitzgerald, die im Alter von 98 Jahren steht. Man hat es noch nicht gewagt, der alten Dame die schreckliche Nachricht vom Ableben ihres Enkels mitzuteilen. Die Mutter Präsident Kennedys, Frau Joseph Kennedy, 73 Jahre alt, besuchte ihre Mutter in Boston, doch teilte sie Frau John F. Fitzgerald auf einstimmigen Beschluß aller Familienmitglieder die Todesnachricht nicht mit.

Den „Thanksgiving-Day“, das typische amerikanische Familienfest, verbrachte die gesamte Familie Kennedy in ihrem großen Haus von Hyannis Port (Massachusetts). Ueber dieses Treffen der Familie Kennedy, zu dem auch Frau Jacqueline Kennedy erschienen war, drang nichts nach außen.

Sekretär und Portofreiheit für Präsidentenawitwe

Die Fraktionsführer im Repräsentantenhaus kamen überein, heute einen Gesetzentwurf prüfen zu lassen, in dem der Witwe von Präsident Kennedy für die nächsten 6 Monate ein Privatssekretariat zugewilligt wird, für dessen Kosten ein Kredit von 50.000 Dollar vorgesehen ist.

Wie die Witwe jedes Präsidenten der USA erhält Frau Jacqueline Kennedy eine jährliche Pension von 10.000 Dollar. Außerdem soll die Witwe des ermordeten Präsidenten in den Genuß einer lebenslänglichen Portofreiheit kommen.

Banknoten mit Kennedy-Bild?

Ein amerikanischer Parlamentarier, William S. Moorhead, demokratischer Abgeordneter des Staates Pennsylvania, hat beim Lenkungsausschuß des Repräsentantenhauses einen Gesetzentwurf hinterlegt, der das amerikanische Schatzamt ermächtigen soll, Banknoten im Werte von zehn Dollar mit dem Bildnis des ermordeten Präsidenten Kennedy zu drucken.

Das Bildnis Präsident Kennedys würde das Alexander Hamiltons, erster Sekretär des Schatzamtes, ersetzen. Die Rückseite der neuen Banknote soll das Weiße Haus darstellen, welches den Platz des Schatzamtes einnehmen würde.

Washington erwartet die Besuche von Erhard, Douglas-Home u. Segni

Washington. Das Weiße Haus gab gestern bekannt, daß Präsident Lyndon Johnson den Bundeskanzler Ludwig Erhard am 27. Dezember zu einem „Arbeitsbesuch“ erwartet: der westdeutsche Regierungschef wird zwei Tage mit Präsident Johnson in Texas verbringen.

Der Besuch des italienischen Präsidenten Antonio Segni in Washington wird für den 14. und 15. Januar erwartet. Am 12. und 13. Februar soll der britische Premierminister Sir Alec Douglas-Home nach Washington kommen.

Wie der Sprecher des Weißen Hauses Andrew Hatcher erklärte, seien die Einzelheiten des Besuches der drei Staatsmänner noch nicht festgelegt worden. Bundeskanzler Erhard werde von Bundesaußenminister Schroeder begleitet werden. Auch der britische Premier Douglas Home werde vom Außenminister R. A. Butler begleitet werden. Wer den italienischen Präsidenten Segni begleiten werde, stehe noch nicht fest.

Mit der Entscheidung, das Datum der Besuche der drei europäischen Staatsmänner auf die allernächste Zukunft festzulegen, will Präsident Lyndon Johnson seinen Willen bezeugen, die Außenpolitik John F. Kennedys fortzusetzen, und das vor allem, was die atlantische Gemeinschaft betrifft. Diese Auffassung wurde gestern in Washington nach Bekanntgabe der Einladung vertreten.

Scherben im Weizen

Montreal. Der Vorsitzende des Weizenhändler-Verbandes, Frank Hamilton, hat am Wochenende bestätigt, daß die Sowjetunion sich in einem Brief über die Verunreinigung von Weizenlieferungen mit Glassplittern beschwert habe. In einem Interview sagte Hamilton, daß er über den Vorfall außerordentlich überrascht gewesen sei.

Er könne sich die Verunreinigung des in der ganzen Welt für seine Sauberkeit bekannten kanadischen Weizens nur so erklären, daß Hafenarbeiter leere Bierflaschen in die Ladung geworfen haben. Die automatischen Lademaschinen hätten die Glassplitter dann wahrscheinlich über die ganze Ladung verteilt.

Kanadische Zeitungen hatten am Freitag berichtet, daß in den Laderäumen von mindestens sieben Frachtschiffen, die Weizen in die Sowjetunion brachten, Glassplitter gefunden worden waren. Der „Montreal Star“ behauptete sogar, daß der verunreinigte Weizen von den Behörden für den menschlichen Konsum als unbrauchbar erklärt worden war. Selbst Frank Hamilton habe in einem Telefongespräch bestätigt, daß sowjetische Inspektoren Flaschenscherben gefunden hätten, als die Schiffe ihre Bestimmungshäfen in der Sowjetunion erreichten.

Des Lebens

HELLE STUNDEN

Roman von HANS ERNST

Cop. by A. Bechthold, Paßberg – durch Verlag v. Grabhorst AG Göttingen Wlleshadon

15. Fortsetzung
pulsiv die Hand hin. „Wenn es so ist, Robert, dann wünsche ich dir Glück.“

In diesem Augenblick trat Barbara mit den beiden Kindern hinter dem Haus hervor. Sie stützte einen Moment und zog den älteren Knaben fester an sich. Aber Robert winkte ihr lachend, daß sie näheretrete. Ja, er ging ihr sogar einige Schritte entgegen und legte den Arm um ihre Schultern.

„Schau her, Barbara, das ist Elvira.“

Es gab wohl keinen größeren Unterschied als diese beiden Frauen. Hier stand Elvira, schlank, mit dem ganzen Feuer ihrer Rasse – dort Barbara, in der stillen Schönheit ihrer Mutterwürde. Ihre Augen gingen flüchtig ineinander, als wollten sie sich abwägen auf ihren inneren Wertbestand. Barbara fühlte nicht den leisen Anflug von Eifersucht, weil der Glaube an den Mann und ihr häusliches Glück zu fest in ihr ruhte. Elvira aber hatte trotz ihrer leichtfertigen Veranlagung ein gutes Herz, und sie stand dieser Situation mit ruhiger Gelassenheit gegenüber. Ja, sie fand sogar für die Kinder einige herzensgute Worte, streichelte sie und versprach ihnen, daß sie ihnen alles Schöne zeigen werde, wenn sie in den Zirkus kämen.

Dann ging sie davon. Sie ging noch immer mit jenen hohen, ein wenig wie-

genden Schritten. In nichts hatte sie sich geändert, und die Jahre hatten ihrer unverwundlichen Jugend nicht viel anhaben können.

Robert Blank wußte, daß ihm Unannehmlichkeiten bevorstehen würden. Trotzdem ging er am ersten Abend mit Barbara in die Vorstellung. Dabei geschah es, daß Elvira, als sie nach dem Eröffnungsmarsch in wildem Galopp in die Manege sprengte, plötzlich das Pferd stoppte und dankend das Haupt gegen Robert Blank hinneigte.

Jeder Mensch sah es, und es dauerte auch nur ein paar Tage, dann kroch das Gewürm der Verleumdung schon durch alle Ritzen und Türen der Häuser. Man flüsterte lüstern, daß der Bürgermeister sich mit einer Tingeltangel-Tänzerin eingelassen habe. Natürlich, wie konnte es anders sein. Er mußte sie schon von früher kennen. Waren da nicht überhaupt mehr so schwarze Punkte in seiner Vergangenheit?

Erst als der Zirkus wieder fortgezogen war, begann sich Robert Blank zu wehren und geriet dabei in der Gemeinderatssitzung besonders mit dem Sonnenlechner scharf aneinander, der mit beißender Ironie zu wissen beehrte, seit wann es Brauch wäre, daß der Vorsteher eines Ortes mit einer Zirkusreiterin –

„Kannst du mir etwas beweisen?“ fragte Robert Blank scharf dagegen.

„Ist es nicht schon Beweis genug, daß du überhaupt die Genehmigung zum Auftreten gegeben hast, obwohl wir es mit Gemeinderatsbeschluß anders festgelegt haben.“

„Jawohl! Aber mit der eingefügten Klausel, daß Ausnahmen unter gewissen Umständen zulässig sind.“

Die gewissen Umstände wirst du ja gut genug gewußt haben.“

Ein Wort gab das andere, und das Ende vom Lied war, daß die beiden sich in erbitterter Feindschaft trennten, die allerdings erst in dem Augenblick entstand, als Robert Blank sachlich feststellte, daß er nichts dazu getan habe und aus freien Stücken zum Bürgermeister gewählt worden sei.

„Willst du vielleicht behaupten, daß ich nicht aus freien Stücken gewählt worden bin?“

„Ich behaupte gar nichts. Ich stelle nur fest, daß ich nicht wie du seinerzeit vor der Wahl drei Hektoliter Freibier spendiert habe.“

„So! Das muß ich mir sagen lassen, von so einem!“ schrie der Sonnenlechner griff nach seinem Hut und verließ die Sitzung.

Die Narzissen auf den Almwiesen verblühten, im Tal führten die Bauern schon die Mahd in die Scheunen. Der Weizen stand üppig, und in freundlichen Blau lachten die Kornblumen aus den weiten Feldern des Gutshofes. Gewaltig und ernst aber ragten dahinter die steilen Berge auf, und die felsigen Wände des Dämons schienen im Glanz der Sommersonne weiß.

Um diese Zeit geschah es, daß an einem Sonntag nach dem Hochamt auf den Stufen des Kaufhauses Riedl bei

den anderen Burschen der Ambros stand er gar früher heimgekehrt, weil die Gutsfrau ihn gerufen hatte, denn Inspektor Pölten konnte sich vor Gicht und Rheuma kaum mehr über die Gutsgebäude hinaus bewegen. Da stand er also nun da, und hatte den grünen Hut mit der wippenden, geschlitzten Adlerfeder schief auf das helle Haar gedrückt.

Brigitta sah ihn sofort, als sie aus dem Kirchenportal trat – er überragte ja alle beinahe um einen halben Kopf. Plötzlich war ihr zumute, als zöge sie schwere Gewichte an den Füßen nach, und sie wäre am liebsten umgekehrt um auf der anderen Seite die Straße zu gewinnen. Aber da trat auch schon der Sonnenlechner heraus, und sie ging an der Seite des Vaters durch den Friedhof, stieg die drei steinernen Stufen hinab – hielt den Kopf gesenkt.

Aber es war nicht gut vorbeizusehen an dem Burschen. Das konnte der Vater tun, der es von jeher gewohnt war, an Menschen vorbeizusehen, die ihn nicht interessierten. Brigitta aber schaute mitten hinein in der strahlenden Glanz seiner blauen Augen.

Es ist doch nichts so erfinderisch als die Liebe. Keine Sprache der Welt erlernt man so leicht wie die Geheimsprache der Liebe. Oder – was konnte es anders bedeuten, wenn Ambros nur drei Finger an den Huftrand hob, als daß man nachmittags um drei Uhr im Gemeindegeholz zu sein habe, wohin er mit den Augen deutete.

Sie wußte hernach nicht, ob sie zum Einverständnis genickt hatte. Sie wußte nur eines, daß sie pünktlich dort sein werde. Ihre Hände zitterten, und die Farbe ihres Gesichtes wechselte zwischen Rote und Blässe. Erst als sie den Gasthof betraten, hatte sie sich wieder in der Gewalt, und sie saß wie jeden Sonntag nach der Kirche neben dem Vater am weißgedeckten Herrentisch

und ließ sich den Schoppen Wein gut schmecken. Zuerst glaubte sie immer, daß auch Ambros eintreten müssen, weil sie sich das so schnellst wünschte. Aber Ambros kam nicht.

Auf dem Heimweg wollte es ihr gar nicht schnell genug gehen. Sie wollte mit ihren Gedanken allein sein.“

„Was rennst denn gar so heult?“ fragte der Sonnenlechner plötzlich, verschmüffend stehenbleibend. „Wir werden doch nicht gejagt. Was pressiert dir denn heut so?“

„Mir pressiert gar nichts, Vater.“ „So – und rennst wie nicht geschick.“ Er zog die Joppe aus und hing sie über dem Arm. „Es ist schon so heiß heut.“

Brigitta blies mit vorgeschobener Unterlippe ein paar lockere Härchen von der Stirne.

„Ja, heiß ist es. Meinst du, daß es schon Erdbeeren gibt, Vater?“

„Die müßten schon reif sein. War ja das Wetter in letzter Zeit so schön.“

„Im Gemeindegeholz droben hab ich im vorigen Jahr so schöne gefunden.“

„Schaust halt einmal auf.“

„Ja, grad hab ich mir gedacht, ob ich nicht heut nachmittag ein bißl aufschau.“

„Von mir aus schon. Mir wäre es zu heiß heut.“

Brigitta hätte jubeln können vor Freude und Lebenslust, denn sie rechnete sich Einwilligung des Vaters gewissermaßen als Entschuldigung zu, für das, was sie vorhatte. Es blieb jetzt nur noch eine Angst, nämlich, daß der heiße Tag frühzeitig ein Wetter zusammenbrauen könnte. Aengstlich schaute sie während der Mittagszeit nach gewissen Anzeichen dafür aus. Aber der Himmel schien mit ihr und ihrem Vorhaben zu sein. Die Schwalben flogen hoch, das Firmament war wie blankgefegt von Wolken.



Der Heimat eines Forschl

Vor Weihnachten noch scheinen, das eine wird des heimatgeschichtl. dargestellt. Der bekand. Gelehrte Professor Dr. WILLEMS läßt dem s. gründlich aufgenommene. im vergangenen Jahr (s. Malmady-St.Vith) ein neues Werk folgen. in einer Anzahl von A. aus der Geschichte der. Menschen behande

Professor Dr. Willems St.Vith Landes – und seine Wiege, sein allzog sich weitgehend in. des Alters, die für. Erntens auf. der Forschung wurden be. in der stillen St. Vith, in den großen Bibl. of dem Lande, mit dem e. seiner Jugend so en. st. Was einmal Dr. Anton. hat Professor Dr. V. führt. Hecking war Arzi. studen sammelte und d. essor Willems ist ein Fors. in neusten Stand der. identiert. Was er bietet, menschen, der dieses Lan. hält, von hoher Bedeut. st. neuznjg Jahren die J. Buche von Hecking. rufen, um die Geschichte. nennenzulernen, so bietet. des Schrifttum von. Vith darf stolz darauf s. re stille bescheidene Geln. Mauern wirkt, und z. Land, dessen Geschichte. en Jahre eines langen und. Frische begnadeten Lebe. st.

Wir können dieses Buch. empfehlen, der an dem Geb. radey und St.Vith, seiner. einen Bauwerken und seine. interessiert ist. Ein Streifu. es neue Buch mag den Reiz. abhalten zeigen: Es hebt a. eingehenden Würdigung der. in Vitasbasilika in St.Vith. osanten Kirche, die sich. terenden Formen mit ihre. auermassen seit den fünf.

Ich habe ein Stelldichein, j. str. Mein erstes Stelldichein. s doch schon so weit wä. den schleppete sich heute e. Länge. Endlich war es sowi. Vater sich in der guten Stub. e und die Mutter sich. Blockwerk begab. Da verl. mit raschen Schritten das. querte den Hof und stieg z. höhlz hinauf. Das war ei. einer knappen Stunde.

Himbeer- und Brombeers! berten dort in reicher Füll. sers Waldstück endet, be. der Almuzaun der Hinteregg. Naderalm, die besonders So. den Zustrom hatte, weil si. aus müheles in ein paar Stu. reichen war, im Gegensatz z. ten weiterverzweigten Hochal.

Ambros war schon da, e. mm. Er stand zwischen n. Mädchen und trat nicht her. jemand ihn sehen konnte. streckte nur beide Hände zo. gen zu sich in den schützen. ten.

Zuerst wußten sie sich eine. gar nichts zu sagen. Sie l. rader nur lautlos an, vielleicht. egenheit, vielleicht aus Freud. sie den Menschen ein S. geschlagen hatten, denn sie. keine Menschenseele. r. Beisammensein. Höchsten: e Amsel, die im wildblühend. eum saß und lustige Töne. eholz perlen ließ, um dan. verstimmen. Sie äugte m. einem Kopsi zu den beiden. erunter, ließ ihm im Zorn n. paar Töne aus der Kehl. flog davon.

Nun erst waren sie ganz a

Sitzung des Gemeinderates Meyerode Zur Bittschrift der Bürgermeister an den König

St.Vith. Der Gemeinderat Meyerode trat am Dienstag nachmittag um 1 Uhr unter dem Vorsitz von Bürgermeister Giebls zu einer Sitzung zusammen. Der Gemeindevizepräsident Lejeune führte das Protokoll.

Zum Schluß der öffentlichen Sitzung interpellierte Schöffe Jacobs den Bürgermeister bezgl. der kürzlich von den Bürgermeistern der Kantone Eupen, Malmédy und St.Vith an den König gerichteten Bittschrift. Schöffe Jacobs, der darin vom Schöffen von Fröhbus unterstützt wurde, fragte, wieso der Bürgermeister diese Resolution unterzeichnet habe, ohne das Schöffengericht oder den Rat zu befragen. Schöffe von Fröhbus fügte hinzu, er wolle keinesfalls das Problem als solches (Schaffung eines deutschsprachigen Bezirks) aufröllen, er zweifle aber daran, ob der Bürgermeister befugt sei, allein in dieser Angelegenheit zu handeln. Schöffe Jacobs vertrat die Ansicht, die Frage der Abfassung einer solchen Bittschrift hätte vorher auf einer Versammlung aller Bürgermeister (nach vorheriger Bekanntgabe des Vorhabens) beschlossen werden müssen. Bürgermeister Giebls erklärte, er könne nicht jedesmal in so kurzer Zeit den Rat einberufen. Zudem, wenn der Bürgermeister nicht das Recht habe, im Namen der 9 Ratsmitglieder zu sprechen, dann könnten die 9 Ratsherren auch nicht die ganze Bevölkerung vertreten. Auf die Bildung einer beigeordneten Kommissionsrats in Eupen eingehend, erklärte der Bürgermeister, dies sei für uns sehr unvorteilhaft und außerdem könnten wir alle mit der bisherigen Verwaltung zufrieden sein.

Damit war die Interpellation erledigt. Vorher standen folgende Punkte zur Debatte.

1. Verlesung des letzten Protokolls. Sitzung vom 8. 11. 1962: Genehmigt.
2. Rechnung der Kirchenfabrik Wallerode für 1962. Einnahmen 82.831, Ausgaben 79.341, Ueberschuß 3.490 Fr. Genehmigt.
3. Budget der Kirchenfabrik Meyerode für 1964. Einnahmen und Ausgaben je 163.299,- vorgesehener Gemeindeforschuß 100.000,- Genehmigt, ebenso wie die Stundenaufstellung des Küsters.
4. Budget der Kirchenfabrik Wallerode für 1964. Einnahmen und Ausgaben 116.263 Fr. Vorgesehener Gemeindeforschuß 97.971,- Mit der Stundenaufstellung des Küsters usw. genehmigt.
5. Budget der Kirchenfabrik Herresbach für 1964. Einnahmen und Ausgaben je 43.708 Fr. Vorgesehener Zuschuß 40.243 Fr. Genehmigt.
6. Budget der Öffentlichen Unterstützungskommission für 1964. Einnahmen und Ausgaben je 217.985,- Genehmigt.
7. Budgetänderung der Kirchenfabrik Meyerode, 1963. Einnahmen und Ausgaben erhöhen sich um je 44.532 Fr. (gesetzliche Erhöhung der Gehälter) einerseits und Erhöhung des Gemeindeforschusses andererseits. Genehmigt.
8. Zuschlagsentimen für 1964. Gegen den Ratsbeschuß, die Zuschlagsentimen für das kommende Jahr auf 336 zu belassen, sind keine Einsprüche eingegangen, sodaß die Akte

der vorgesetzten Behörde vorgelegt werden kann.

9. Budgetänderung, Gemeindebudget 1963. Es erfolgen Änderungen in Einnahmen und in Ausgaben. Hiernach verbleibt ein Ueberschuß von 45.759 Fr. Genehmigt.

10. Verwaltungsbericht 1962. Zur Kenntnis des Rates gebracht.

11. Zuschußanträge. Folgende Zuschüsse werden genehmigt: Nationales Kriegsinvalidenhilfswerk 14-18: 500 Fr., 40-45: ebenfalls 500,- Belgisches Rotes Kreuz, St.Vith: 500,- Blindenhilfswerk St.Vith: 500,- Landfrauenverband Herresbach: 1000,- Stierhaltungsverein Meyerode III: 5.000,- plus 50,- für jedes gedeckte Tier.

12. Anträge. a) Zwei Bauholzanträge werden genehmigt. b) Ein Antrag Michel Seifer, Wallerode auf Pächterlaß wird abge-

lehnt. c) Der Rat genehmigt 3 fm Holz für den Bau eines Podiums anlässlich einer Primiz.

13. Schneepflughahren. Es wird beschlossen, keine Neuausschreibung vorzunehmen, sondern eine Zwischenlösung zu finden.

14. Verschiedenes und Mitteilungen. a) Kostenanschlag der Esmalux für Anbringung von 5 zusätzlichen Lampen in Herresbach: 24.285 Fr. Genehmigt. b) Mitteilung Rechtsanwalt Heuschen, daß der Prozeß in Sachen Schaus in der ersten Instanz für die Gemeinde ungünstig ausgefallen ist. Es wird beschlossen, nochmals Rücksprach zu nehmen. c) Die Anstreicherarbeiten im Gemeindegeldhaus werden für 31.949 Fr. zugeschlagen. d) Mitteilung bezüglich der Reparatur der Kriegsschäden am elektrischen Ortsnetz. Der öffentliche Teil der Sitzung dauerte bis 15,30 Uhr.

Schöffengericht: Keine Veränderung seit der letzten Berichterstattung.

Ausgeführte Arbeiten:

1. Gewöhnlicher Unterhalt der Gemeindegewee: Löhne, Transporte u. Material: 78.744 Fr. Beschäftigung von Arbeitssenen: Gemeindeanteil: 4.739 Fr. 2. Beschädigung der Reparatur der Kriegsschäden und der Modernisierung des Gemeindegeweges „Eimerscheid-Medendorf-Holheim“ Gemeinden Schönberg und Manderfeld. Unternehmer: Wegebautenossenschaft Lüttich. Angebot vom 5. 4. 1961: 888.796 Fr. Ausführung, einschließlich Preiserhöhung und Mehrarbeiten 1.026.373 Fr. davon entfallen für Schönberg 63,52 Prozent und für Manderfeld 36,48 Prozent. Diese Arbeit wird durch den Staat zu 2/3 Subsidien finanziert. (Kriegsschäden und Normalsubsidien) 3. Zweite Teilung des Kirchplatzes mit angrenzender Gemeindegewee, sowie zweier Wegebabschnitte: Ausführung kostet: 41.670,-

Pojektierte Arbeiten: Ankauf von Feuerlöschmaterial: Kriegsschäden. Kostentanschlag 126.684 Fr.

Unterrichtswesen:

Die Einschreibungslisten des Jahres 1962-1963 enthalten die Namen von 45 Schülern und 49 Schülerinnen, die zum kostenlosen Schulunterricht zugelassen sind.

Milizwesen:

Die Liste der Aushebung 1962 umfaßt 7 Eintragungen. Von diesen 7 Milizpflichtigen wurden: 3 Auf Grund Art. 10 des Milizgesetzes für ein Jahr zurückgestellt und 4 für den Militärdienst - Normalkontingent - bezeichnet.

Fortsetzung folgt.

GEMEINDEVERWALTUNG SCHÖNBERG

Jahresbericht

1962-63 des Bürgermeister- und Schöffengerichts an den Gemeinderat

Bevölkerungswesen: Einwohnerzahl am 31. Dezember 1961 723. Einwohnerzahl am 31. Dezember 1962: 722.

Erhöhung oder Verringerung der Bevölkerungsziffer: 28 Personen wurden während des Jahres 1962 in die Bevölkerungs- und Fremdenregister eingetragen; davon 19 kommend aus anderen Gemeinden des Königreiches und 9 aus dem Auslande. 37 Personen wurden während des Jahres 1962 aus den Bevölkerungs- und Fremdenregister gestrichen; davon 25

für andere Gemeinden des Königreiches und 12 für das Ausland.

Zivilstand 1962

15 Geburten davon 10 Knaben und 5 Mädchen. 7 Sterbefälle, davon 4 männlichen und 3 weiblichen Geschlechtes. 6 Heiraten. 1 Staatsangehörigkeitserklärung.

Gemeinderat:

Keine Veränderung seit der letzten Berichterstattung.

RUNDFUNK FERNSEHEN

Sendung des belgischen Rundfunks und Fernsehens in deutscher Sprache

88,5 Mhz. — Kanal 5

DONNERSTAG:

19.00 - 19.15 Uhr: Nachrichten und Aktuelles
19.15-19.30 Uhr: Intermezzo
19.30 - 20.15 Uhr: Soldatenfunk
20.15 - 20.30 Uhr: Tanzmusik
20.30 - 20.40 Musik für sein schmecker
20.50 - 21.00 Uhr: Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

Freitag:

19.00 - 19.15 Uhr: Nachrichten
19.15 - 19.20 Uhr: Innenpolitischer Bericht
19.20 - 20.00 Uhr: Das Werk der Woche
20.00 - 20.15 Uhr: Vorschau auf das Wochenende
20.15 - 20.50 Uhr: Fröhliche Klänge
20.50 - 21.00 Uhr: Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

SAMSTAG:

19.15 - 19.30 Uhr: Nachrichten und Aktuelles
19.30 - 19.45 Uhr: Kindersendung
19.45 - 20.00 Uhr: Teenagersendung
20.00 - 20.15 Uhr: Samstagabendprogramm
20.15 - 21.00 Uhr: Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

Donnerstag, 5. Dezember

BRÜSSEL I

12.43 Auf gut Glück
12.50 Aktuelles am Mittag
13.00 idem
14.03 Si l'amour m'était chanté
14.13 Damen von anno dazumal
14.33 Leichte Tanzmusik
15.03 RTF-Nationalorchester
16.08 Stimmung 63
16.30 „L'Affaire Lerouge“
16.45 Schallplattenrevue
17.15 Sendung Jean Claude
17.45 Gut zu wissen
18.03 Soldatenfunk
18.30 Le Comte de Monte Christo
18.40 Leichte Musik
19.08 Soeben erschienen
20.00 Intern. Musikfestspiele Hannover
21.15 Das erdachte Konzert
22.15 Jazz-Kontraste

WDR-Mittelwelle

12.00 Zur Mittagspause
13.15 Musik am Mittag
16.00 Filmmusik
16.45 Rolf-Kühn-Combo
17.05 Berliner Feuilleton
17.35 Unterhaltungsmusik
19.15 Der Filmpiegel
19.45 Das Tanz- und Unterhaltungssorchester d. NDR spielt
20.15 Die Rückblende
21.00 Ein Todesfall wird vorbereitet (II)
22.10 Musik von A. Webern
22.45 Gedichte v. Celan
23.00 Französische Orchestermusik
0.20 Internationale Platten

UKW West

12.45 Im Rhythmus
15.00 Bekannt und beliebt
16.00 Musik-Expreß
16.10 Schöne Lieder
20.15 Sinfoniekonzert
22.05 Kleine Ensembles
22.30 Literarische Rätsel
23.05 Erwin Lehn spielt

Freitag, den 6. Dezember

BRÜSSEL I

12.03 Tatsachen 63
12.30 Aktuelles am Mittag
13.00 idem
14.03 Franz. Geschichte in Schilger
14.10 Au bonheur des Dames
14.33 Juliettes Album
15.03 Verdi-Konzert
16.08 Stimmung 63
16.30 „L'Affaire Lerouge“
16.45 Schallplattenrevue
17.15 Thin-Thin
17.45 Gut zu wissen
18.03 Soldatenfunk
18.30 Le Comte de Monte Christo
18.40 Leichte Musik
19.08 Soeben erschienen
20.00 Intern. Musikfestspiele Hannover
21.15 Das erdachte Konzert
22.15 Jazz-Kontraste

WDR-Mittelwelle

12.00 Hermann Hagedstedt spielt
13.15 Aus Oper und Konzert
16.00 Volksmusik aus Schweden
16.30 Kinderfunk
17.05 Fünf nach Fünf
17.35 Die illustrierte Schallplatte
19.15 Bericht vom Oekumenen-Kongress
19.20 Polnische Klaviermusik
19.45 Cavalleria Rusticana
21.15 Die totale Welle
22.15 Das Johannes-Rediske-Quintett spielt

UKW West

12.45 Gut gemischt
14.30 Kinderfunk
15.00 Klaviermusik
16.00 Wir machen Musik
18.15 Von Schallplatten
20.15 Männerchor
20.30 Stammtisch
21.00 Simplicesimus

Samstag, den 7. Dezember

BRÜSSEL I

12.03 Landfunk
12.18 Leichte Musik
12.30 Aktuelles am Mittag
13.00 idem
14.03 Hallo, Vergangenheit
14.45 Leichte Musik
15.03 Weiße Seite
16.03 Bol Canto
17.15 Für die Jugenda
18.03 Soldatenfunk
18.30 Vertraulich . . .
19.08 Soeben erschienen
20.00 Franz. Theater
21.00 Die Schlagertrübe
21.30 Au bon plaisir . . .
22.15 Europa des Jazz
23.00 Gr. und kl. Nachtmusik

WDR-Mittelwelle

12.00 Schlagerliederbuch
13.15 Akkordeonmusik
13.30 Alte und neue Helmut
14.00 Wie schön, daß morgen Sonntag ist
15.30 Musik im Advent
16.00 Welt der Arbeit
16.30 Operettenkonzert
17.45 Sport am Wochenende
19.20 Aktuelles vom Sport
19.30 Niederländische Chormusik
19.50 Der Wochenschauer
20.45 Tanzorchester ohne Namen
20.00 17 und 4-Stegreifspiel
21.00 Ein Todesfall wird vorbereitet (III)
22.10 Musik von Mozart
22.35 Schlagernmagazin
0.10 Tanzmusik

UKW West

13.15 Musik am Mittag
14.35 Was darf es sein?
16.00 Für junge Leute
16.30 Ungerische Musik
18.45 Geistliche Musik
20.15 Unbekannter Mascagni
21.30 Tanzmusik
22.00 Kollegenwünsche . . .

FERNSEHEN

Donnerstag, 5. Dezember

BRÜSSEL u. LÜTTICH

18.30 Meldungen
18.33 Ran-Tan-Plan. Für die Kleinen
19.00 Liberale Sendung
19.30 Kino-Feuilleton
20.00 Tagesschau
20.30 Format 16-20 F. Teenager
21.30 „Los jóvenes Voejós“ Argentin. Film
22.00 Tagesschau

Deutsches Fernsehen I

10.00 Nachrichten und Tagesschau
11.30 In Sachen Warentest
12.00 Die Entscheidung, Sernesehp.
12.00 Aktuelles Magazin
17.00 Die Geschichte von den Schweinchen
17.15 Erzählen - spielen - basteln
17.40 Lesais, Kinderstunde
18.10 Nachrichten
18.30 Hier und heute
19.12 Nachrichten
19.15 Werbefernsehen
19.20 Anwalt der Gerechtigkeit
19.45 St. Nikolaus in Amsterdam
20.00 Tagesschau und Wetter
20.15 Das größte Theater der Welt
21.45 Ein Musiker in unserer Zeit
22.30 Tagesschau und Wetter

Holländisches Fernsehen

AVRO
16.00 Für die Frau
NTS
16.00 Sankt Nikolaus Unterhaltungsprogramm
AVRO
19.30 Das Berufsheimnis des St. Nikolaus. Dokumentarfilm
NTS
20.00 Tagesschau
AVRO
20.20 Das Tschechische Tanztheater Brn
20.45 Aktuelles
NTS
21.00 Einer unter ihnen
AVRO
22.20 Reportage
NTS
22.45 Tagesschau

Flämisches Fernsehen

19.00 Englisch-Kurs
19.30 Das Sonntagsgeschäft
19.55 Sport
20.00 Tagesschau
20.15 Das größte Theater der Welt
21.00 Einer unter ihnen
21.55 Tagesschau
22.00 T. E. Lawrence: 1898-1935
Ein Dokumentarfilm

Luxemburger Fernsehen

17.00 Für die Jugend
19.00 Kinderpost
19.10 Für die Frau
19.25 Die Rückkehr, Film
20.00 Tagesschau
20.30 Sitting Bull, Filmfolge
20.50 Marguerite de la nuit, Film
22.20 Nachrichten

Freitag, den 6. Dezember

BRÜSSEL u. LÜTTICH

18.30 Meldungen
18.33 Wir lernen englisch
19.00 Kath. rel. Sendung
20.00 Tagesschau
20.30 „Le Capitaine Fracasse“ Film
22.05 Die neuen Filme
22.35 Tagesschau

Deutsches Fernsehen I

10.00 Nachrichten und Tagesschau
10.20 Glück in Seenot, Spielfilm
12.00 Aktuelles Magazin
17.00 Was willst Du werden?
17.20 Jazz in Hüllen
17.35 Jugend diskutiert über aktuelle Politik
18.05 Vorschau auf das Nachmittagsprogramm der kommenden Woche
18.10 Nachrichten
18.30 Hier und heute
19.12 Nachrichten
19.15 Werbefernsehen
19.20 Humboldt-Schule
19.45 Im Land der Tiere
20.00 Tagesschau und Wetter
20.15 Bericht aus Bonn
20.30 Hallo, Nachbarn
21.15 Welpen
21.45 Tagesschau und Wetter
22.00 Ausscheidungsprogramm für die deutsche Eishockey-Olympiamannschaft: Bundesrepublik-Sowjetzone

Holländisches Fernsehen

NTS
18.00 Schulfernsehen
NCRV
19.30 Für die Jugend
NTS
20.00 Tagesschau
NCRV
20.20 So arbeitet Haanstra, Dokumentarfilm
20.45 Steinbein und Sohn, Filmf.
NCRV
21.20 Aktuelles
22.05 Maison rouge, Filmfolge
22.30 Andacht
NTS
22.35 Tagesschau

Flämisches Fernsehen

14.05 Schulfernsehen

Holländisches Fernsehen

VARA
15.00 Film
16.30 Sport
17.00 Für Kinder
19.30 Kriegebraut
Film
NTS

Luxemburger Fernsehen

19.00 Kochrezept
19.25 Midyhaus-Magazin
20.00 Tagesschau
20.30 Sitting Bull, Filmfolge
20.50 Der dritte Mann, Kriminalfilm
22.00 Catch
22.20 Nachrichten

Samstag, den 7. Dezember

BRÜSSEL u. LÜTTICH

16.30 Wallonisches Theater
18.33 Die Welt der Tiere
19.00 Quiz des Gemeindegelds
20.00 Tagesschau
20.30 Music-hall
21.00 Das größte Theater der Welt
22.40 Tagesschau

Deutsches Fernsehen I

10.00 Tagesschau und Nachrichten
10.20 30 Minuten Aufenthalt
10.50 Hätten Sie's gewußt?
11.35 Der ehrbare Bandit
12.00 Magazin der Woche
14.30 Wir lernen Englisch
14.45 Spielplatz leicht
15.15 Herr Hofrat war verhindert
Operettenpremiere
16.00 Letzte Paradiese der Tierwelt
16.30 Ausgerechnet Tatsachen
16.45 Hand aufs Herz
17.15 Verkehrsfragen
18.00 Ev. Vespersgottesdienst
18.30 Hier und heute
19.12 Nachrichten
19.20 Deutschlands klingendes Portrait
19.45 Haben Sie das erwartet?
20.00 Tagesschau und Wetter
20.15 Waldmannsheil
Eine Uebertagung aus dem „Milliowits-Theater“
22.00 Tagesschau und Wetter
anschl. Das Wort zum Sonntag
22.15 Bericht von den Bundesligaspielen
22.40 Schwurgericht der Toten, Spielfilm

Luxemburger Fernsehen

17.00 Spielfilm
18.30 Unser Jahrhundert ist
rkanischer Sicht
19.00 Sport
19.30 Komikerfilm
20.00 Tagesschau
20.30 Landpolizei, Filmfolge
20.50 Spielfilm
22.25 Französisches Ballet
24.45 Nachrichten.

Vorwiegend Reiter

Professoren mit viel Humor

Jeder Situation gewachsen

Im vorigen Jahrhundert lehrte an der Universität Cambridge der berühmte Mathematiker Professor Saunderson, der im Alter völlig erblindete. Trotzdem suchte er gern große Gesellschaften auf, in denen er Zerstreuung fand. Eines Abends saß er in einer Tischrunde, deren Mittelpunkt eine Dame bildete, die sehr lebhaft plauderte und andauernd übermütig lachte. Als sie den Tisch verließ, sagte der Professor: „Frau F. hat sehr schöne Zähne.“

Sprachlos schauten die anderen Gäste den Blinden an, und dann fragte ein Herr: „Aber wie können Sie das wissen, Herr Professor, wo Sie es doch nicht sehen?“

„Oh“, erwiderte der Gelehrte, „das zu erkennen, dazu gehört nicht viel. Eine Frau lacht nicht eine ganze Stunde lang ohne Absicht.“

Mineralogie

Auch in schwierigen Situationen wußte Albert Einstein einen Ausweg. Das zeigte sich bereits bei seiner Schulprüfung. Besonders „schwach“ war er damals in der Mineralogie. Der Professor stellte eine Schale mit Kristallen verschiedener Farbe auf den Tisch und verlangte von Einstein, die Minerale zu klassifizieren.

Albert Einstein nahm eine Hand voll Kristalle aus der Schale und nannte schlagartig ihre Namen. So kam er glatt durch sein Examen.



„Na, Schwester, hat die Beruhigungsspritze gewirkt?“

Seinen Freunden, die ihm gratulierten, gestand er: „Die Sache war ganz einfach. Ich nannte nur die Kristalle, die ich kannte — die andern steckte ich in die Tasche. Nun habe ich nur eine Sorge: Wie bringe ich die Dinger wieder zurück?“

Die Birkhenne

Jakob von Uexküll, der berühmte Biologe, begleitete als Student den Förster seines Onkels auf die Jagd. In einer Lichtung sahen sie eine alte Birkhenne mit ihren schon ausgewachsenen Jungen umherlaufen und munter Nahrung aufpicken. Anstatt zu schießen, sicherte Uexküll seine Flinte und versank in aufmerksamer Beobachtung des hübschen Naturschauspiels. „Sie werden nie ein Jäger werden!“ zischte aufgebracht der Förster.

Andersen und seine dunkle Schönheit

Ihren Brief bewahrte er als Kleinod

Der dänische Märchendichter Andersen ist unvermählt gestorben und, wie man lange Zeit annahm, auch ohne, daß eine Frau in seinem Leben eine größere Rolle gespielt hätte. Zwar hat er in seinen Schriften hier und da wie auch mündlich in Auslassungen an vertraute Freunde Andeutungen hinterlassen, daß er in seiner Jugend unglücklich liebte und den größten Teil seines Lebens an dieser Bürde trug. Den Namen seiner Angebeteten oder die Umstände des Sichkennenlernens nennt er nicht, und die Mitwelt war gegen ihn recht wenig mitfühlend, wie auch die Nachwelt diese Sorge mit dem Dichter begraben sein ließ.

Nun hat man aber im Laufe der Jahre über diese Dinge doch nähere interessante Mitteilungen erhalten. Es war das Jahr 1830, als Andersen durch einen Studiengenossen, den Sohn des reichen Kaufmanns Voigt in Faaborg, in dessen Elternhaus eingeführt wurde. Hier lernte er die Tochter des Hauses, Riborg Voigt, eine eigentümliche dunkle Schönheit, kennen und lieben.

Andersen widmete der Geliebten seine Gedichte „Des Herzens Melodien“ wie auch später ein ungemein tiefempfundenes Abschiedsgedicht. Denn wenn aus Riborg für den jungen Andersen etwas mehr als Freundschaft empfand, es halt nichts — sie war schon einem Förster namens Böving „versprochen“ und



„Sowie ich die Hundert überschreite, fängt alles zu klappern an...“

„Nein“, sagte der Student, „aber ein Naturforscher.“

Seine Ohren

Der berühmte Göttinger Naturforscher Johann Friedrich Blumenbach ärgerte sich über ein paar Studenten, die sich auf den hintersten Bänken ungeniert unterhielten. Der Professor unterbrach seinen Vortrag und rief ihnen zu: „Meine Herren! Glauben Sie denn, daß meine Ohren nicht bis zum Hintersten reichen?“

digst sich teilnehmend Mathilde. „Geht es dir so nahe, daß deine Freundin geheiratet hat?“ „Sehr nahe, mein Kind!“ seufzte Mathias. „Wen hat sie eigentlich geheiratet?“ erkundigt sie sich weiter. „Mich!“ stöhnte der Arme.

Alles hat seinen Grund

Auf dem Bahnhof einer Kleinbahn steht ein Tourist und schimpft auf den Fahrdienstleiter ein. „So eine Bummellei, Sie haben ja stets Verspätung. Zu was haben Sie bloß einen Fahrplan?“

„Ja, sehen Sie“, gab der Bahnbeamte ruhig zurück. „wenn wir keine Fahrpläne hätten, wüßten Sie nicht, daß die Züge Verspätung haben, und Sie könnten nicht schimpfen.“

Vornehme Gaststätte

„Herr Ober, ich kann die Suppe nicht essen!“ „Oh! Ich hole sofort den Geschäftsführer!“ Der Geschäftsführer kommt und erklärt: „Ich hole sofort den Küchenchef.“

Der Küchenchef fragt den Gast: „Mein Herr, Sie können die Suppe nicht essen? Darf ich einmal fragen, woran es fehlt?“ „Ich habe keinen Löffel!“

Ursache und Wirkung

„Was fällt Ihnen überhaupt ein! Sie managen hier alles und mir überlassen Sie die Krankheit davon.“

Der Sieger

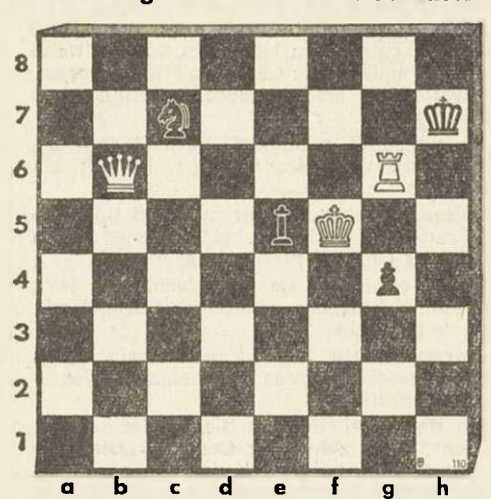
„Na, wie kam der Jockey Tulipan mit seinem Pferd über das letzte Hindernis?“ „Fabelhaft, er war früher drüben als das Pferd!“



„Es ist das erste Mal, daß wir uns trennen seit unserer Hochzeit. Bitte, mach so schnell du kannst!“

Harte Nüsse

Schachaufgabe 49/63 von Dr. G. Kaiser



Weiß zieht an und setzt in drei Zügen matt. Grundstellung: Weiß Kf5, Db5, Tg6 (3) Schwarz Kh7, Le5, Sc7, Bg4 (4).

Versrätsel

Merkwürdiger Brauch bis zum Jahr 1861.

Als Siegelerde „Eins“ man kennt, „Zwei“ einen Himmelskörper nennt. Das ganze Wörtchen findet man als Dorf im schwäbischen Oberland, wo lange jüngster Ehemann zum Totengräber ward ernannt.

Silbenrätsel

Aus den Silben at — cho — coc — de — de dol — e — en — erb — eu — gat — ge — gen — ger — grin — hen — hi — il — ja — ke ko — la — la — lan — lat — ling — lo — ma me — mi — mu — ni — pa — pran — ri — ro sa — se — so — ta — te — te — te — te — teu ter — ter — tik — tin — tis — tor — ul — wa sind 20 Wörter nachfolgender Bedeutung zu bilden. Die ersten Buchstaben von oben nach unten gelesen, ergeben einen Roman von Hemingway.

Bedeutung der Wörter: 1. Fahrzeug, 2. Mai-Käferlarve, 3. Mischung von Negern und Weißen, 4. Fuchtwaffe, 5. Stinkmarder, 6. Stockwerk, 7. höchste Frauenstimme, 8. Geschwindigkeitsmesser, 9. weiblicher Vorname, 10. Bestandteil des Tabaks, 11. Blütenstand, 12. Erdteil, 13. harte Dauerwurst, 14. französischer Dramatiker und Regisseur, 15. höchstes Gebirge der Erde, 16. Oper von Richard Wagner, 17. ein Weltmeer, 18. Hülsenfrucht, 19. Zaun, 20. Gebäck.

Rätselgleichung

(Gesucht wird x)

(a—b) + (c—d) + (e—f) + (g—h) + (i—k) = x

Es bedeuten:
a) Wendepunkt, b) chem. Zeichen für Selen, c) Haut, d) altes Längenmaß, e) volkstümlich: schlafen, f) Fluß in England, g) Toilettengegenstand, h) Saugwurm, i) biblischer Prophet, k) mohammed. Name Jesu. — x = eine weihnachtliche Aufführung.

Hier darf gestohlen werden!

Jedem der nachstehenden Wörter ist ein Buchstabe zu entnehmen, damit die „bestohlenen“ Begriffe, der Reihe nach gelesen, eine Bauernweisheit ergeben.

Bohne — As — Tonne — Nische — Din Wirt — da — Oder — Weib — nun — Licht Fee — Inn.

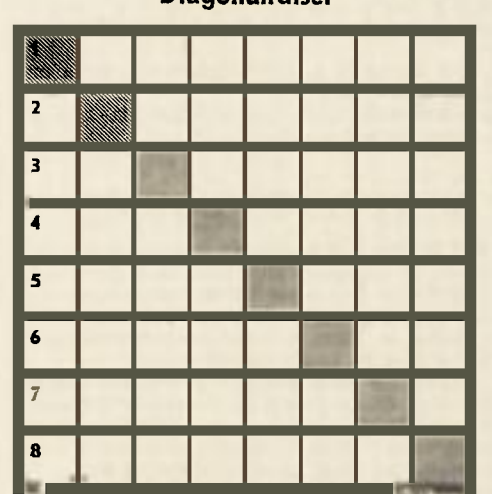
Wortfragmente

szwei auge hral nseh vier enme Die vorstehenden Wortfragmente sind so zu ordnen, daß sie einen Spruch über das Sehen ergeben.

Konsonantenverhau

w r g l c h b z h l t v r g b t s n c h t An den richtigen Stellen mit Selbstlauten ausgefüllt, liest man einen Spruch über das Bezahlen.

Diagonalrätsel



Die Diagonale von links oben nach rechts unten bezeichnet:

einen Beleuchtungsgegenstand. Die Buchstaben: a a a a a b c c e e e e e e e e e g g g h h i i i i i i i i i k l l l l m m n n n n n p r r r r r r r r r s s s s s t t t t t t t u u bilden die waagerechten Reihen mit folgender Bedeutung: 1. Heckenstrauch, 2. Volkstamm, 3. Kummer, 4. Arbeitshilfsmittel, 5. Handwerker, 6. Flüssigkeitsbehälter, 7. Geistlicher, 8. Bewohner an einer Straße.

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Küstenfuß in Pommern, 3. Spinnereiabfall, 5. Taufzeuge, 6. Speisewürze, 7. Nebenfuß der Donau, 8. flach, gerade, 9. französischer Marschall, Rosensorte, 10. Verwandte, 11. kleine Axt, 12. weiblicher Vorname, 13. Bindewort, 14. deutscher Flieger, 15. hohes Gebäude, 16. Eignungsprüfung.

Senkrecht: 1. Gartenanlage besonderer Art, 2. Obstbaum, 3. Teil des Rebstocks, 4. Kopfbedeckung für bestimmte Zwecke.

Verschieberätsel

Nachstehende Wörter sind so lange zu verschieben, bis zwei senkrechte Parallelen zwei Städte nennen: Caesar, Hochspannung, Feldstecher, Möwen, Henne, Bier, Steinpilz, Zinn.

Kombinationsrätsel

Die Selbstlaute a i o sind den folgenden Mitlauten m p h t r y so beizuzuordnen, daß sich eine Komödie von Plautus ergibt.

Schüttelrätsel

Made — Stern — Alpen — Lehm — lange Name — Sarg.

Diese Wörter sind so zu schütteln, daß andere Begriffe entstehen. Ihre Anfangsbuchstaben nennen dann eine Stadt in den Niederlanden.

Silbendominio

Die nachfolgenden Silben sind so zu ordnen, daß sich eine fortlaufende Kette zweisilbiger Wörter ergibt, deren Endsilben jeweils die Anfangsilben des nächstfolgenden Wortes sind.

len — zin — kan — bel — de — ne — ben le — zel.

Besuchskartenrätsel

Welchen Beruf hat der Herr? Ernst Makul

Lustiges Silbenrätsel

Aus den Silben: auf — ban — bis — chi — de ei — el — erb — fer — ge — gen — hüt — i irr — ka — lau — los — man — mas — mä me — nah — ne — ni — nor — ra — re richt — rönt — sa — sa — schwur — se — se sen — sten — täts — te — tern — sind 11 Wörter nachstehender doppelsinniger Bedeutungen zu bilden. Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen — ergeben einen stark ziehenden Teil der Bahnanlage (ch = 1 Buchstabe).

Bedeutungen der Wörter: 1. Photographie eines deutschen Physikers, 2. armseliges Häuschen eines Schwermetalls, 3. durch einen Selbstlaut verursachte Verletzungen, 4. von einer bibl. Frauengestalt angeführte Verbrechergemeinschaft, 5. Eidmahlzeit, 6. im Gesundheitsdienst stehende indische Gesellschaftsschichten, 7. alte Erzählung eines griechischen Buchstabs, 8. verwirrte Schachfigur, 9. Lotterianteilchein für Erziehungsberechtigte, 10. nach strenger Richtschnur aufgestellter weiblicher Vorname, 11. Menge des Kfz-Kennzeichens einer Stadt im Odenwald.

Auflösungen aus der vorigen Nummer
Schachaufgabe 48/63: 1. Df5—e4! Kd4—e4: 2. Sa3—b5 Ke4—f5 3. Sb5—d6 matt! 1. Kd4—c5 2. De4—e3! Kc5—b4 3. De6—b6 matt!

Versrätsel: Adel — Tadel.
Zahlenrätsel: a) Schlüsselwörter: 1. Dresden, 2. Ethik, 3. Milch, 4. Sekt, 5. Selb.

b) Der Ausspruch lautet: Seitdem ich die Menschen kenne, liebe ich die Tiere.

Lustiges Silbenrätsel: 1. Flintenweib, 2. Leibgericht, 3. Entwendung, 4. Isolda, 5. Schuppenpanzer, 6. Enkelkind, 7. Reißleine, 8. Zähringer, 9. Erosion, 10. Unruhstifter, 11. Goldammer, 12. Nationalbank, 13. Immenstock, 14. Saitenspiel. — Fleischerzeugnis.

Die Rose: 1. ehren, 2. Ahorn, 3. Falle, 4. Haben, 5. Feile, 6. Kelle, 7. Motor, 8. Tolle, 9. Trier, 10. Prior, 11. Salat, 12. Kater, 13. Gramm, 14. Ornat, 15. Stern, 16. Stamm.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Rudolf, 6. Lee, 7. Reseda, 10. Egge, 11. Bass, 13. Stresa, 16. Tee, 17. Laster — Senkrecht: 2. Ute, 3. Ode, 4. Flagge, 5. Seneca, 7. Rabatt, 8. Sessel, 9. de, 12. St., 14. Ras, 15. See.

Silbenrätsel: 1. Dreschmaschine, 2. Innozenz, 3. Entwurf, 4. Laute, 5. Einglas, 6. Ummanz, 7. Trepang, 8. Epidermis, 9. Dasselfliege, 10. Iltis, 11. Erato, 12. Namaland, 13. inwendig, 14. Energie, 15. Zander, 16. Etikett, 17. Ingeborg, 18. Tosca, 19. Hitzschlag, 20. Alexander, 21. Bandit.

„Die Leute, die nie Zeit haben, tun meist am wenigsten.“

Wortfragmente: Bei Nacht sind alle Katzen grau.

Rätselgleichung: a) Argus, b) Ar, c) Tafel, d) ei, e) gründen, f) EN, g) Agens, h) a x = Gustaf Gründgens



SEGEL, WOLKEN, WIND UND MEER

Der Bootsmann der „Kormoran“ liebt das Meer nicht nur in der schönen Jahreszeit; auch im Herbst und Winter weiß es ihm manches zu erzählen. Mügen die Wogen sich noch so hoch türmen, das Meer ist ihm zur Heimat geworden, und er ist ihm mit ganzer Seele verfallen.

Träumereien um ein schwarzes Abendkleid

Erzählung von Angela Regnis

Frau Anita legt ihren kleinen Christian zum Mittagsschlaf nieder. Jetzt hat sie wieder eine Stunde für sich allein, die sie dazu benutzen will, wieder einmal ihre Kleider einer genauen Prüfung zu unterziehen. Sie öffnet den Schrank. Ihr Blick fällt auf den langen schwarzen Taftrock, der zusammen mit einer schwarzen, perlenbestickten Korsage ein elegantes Abendkleid ergibt. Vor einigen Jahren hatte Anita bei einem Maskenball den ersten Preis bekommen. Seither ist sie nicht mehr ausgewiesen; denn Heinz, ihr Mann, bleibt lieber zu Hause.

Anita nimmt das schwarze Kleid heraus. Dabei fällt eine Bluse aus echten Spitzen vom Bügel. Sie ist schon sehr alt und unmodern. Anita hebt sie auf. Könnte man davon nicht noch etwas Brauchbares machen? Sie nimmt die Schere und schneidet kurz entschlossen einen ovalen weiten Halsauschnitt heraus, die Ärmel kürzt sie, daß nur noch breite Träger übrig bleiben. Das Ganze näht sie auf die schwarze Korsage...

In Gedanken sieht sie sich auf einem Ball, hört eine spöttische Stimme: „Ihnen scheint

es ja sehr gut zu gehen, Herr Müller! Ihre Frau trägt sogar echte Spitzen, die ihr übrigens ganz reizend stehen! Wenn nicht alles täuscht, ist dieses Kleid bestimmt seine zweihundert Mark wert! Und da sagen Sie immer, es könnte Ihnen besser gehen. — Freilich, wenn man sich solche Sachen leistet...“

Heinz antwortet heiter: „Liebe gnädige Frau! Das müssen Sie Anita sagen. Wenn sie hört, wie man sie in diesem Kleide bewundert, wird sie sich freuen — sie hat es sich aus alten Sachen selbst geschneidert, und ich habe sie noch ausgelacht...“

„Mutti! Ich bin aufgewacht und ausgeschlafen!“ Frau Anita fährt erschrocken aus ihren Gedanken hoch. Jetzt hatte sie doch wahrhaftig die Zeit verträumt, und Christian würde sie wieder restlos mit Beschlag belegen. Wenn sie Heinz ihre „Träumerei“ erzählen würde, hätte er wirklich allen Grund, sie auszulachen.

Mit einem kleinen Seufzer packt sie das Kleid und die Spitzenbluse zusammen mit ihren träumerischen, sehnsuchtsvollen Gedanken in die dunkelste Ecke des großen Kleiderschranks...

Nun ist der 90. Geburtstag heran

Herr Wilhelm Krüger / Erzählung aus dem Leben

Zu seinem Siebzigsten war ich Gast. Damals besaß er ein Gut in Ostpreußen. Vierzig Herdbuchrinder, fünfzehn Pferde, im übrigen der Betrieb traktoriert. Krüger war ein Herr und ist es noch heute. Groß gewachsen an Körper und Seele, souverän im Charakter, schlicht und dennoch überlegen. Er kennt das Dasein, er hat es erlebt, von unten herauf, Stufe um Stufe empor auf der steilen Stiege, zum Ziel Erfolg.

Immer hatte es mich zu Wilhelm Krüger hingezogen.

Vom Landarbeiter zum Gutsherrn brachte es dieser Mann. Das ist schon eine Strecke, nicht wahr? Und dabei hatte es allzulange gar nicht gedauert. Immer war es mit den Krügers vorwärtsgegangen. Als Knecht und Magd arbeitete das junge Ehepaar. Aus der Tagelöhneratmosphäre stiegen sie herauf, immer den Blick nach oben.

Niemand wollte glauben, daß Herr und Frau Krüger aus eigener Kraft zu solchem Wohlstand gelangt seien. Es gingen Gerüchte von einer Erbschaft aus Amerika und vom großen Treffer in der Lotterie. Ich konnte nicht an diese Legenden glauben. Was Krüger besaß, das hatte Fundus, Hand und Fuß, das war in sich geschlossen, erarbeitet, nicht gekauft von heute auf morgen, nicht erworben ohne Geduld und ohne Mühe.

Nun ist der neunzigste Geburtstag heran. Krüger ist noch immer ein Mann mitten im Leben, möchte man meinen. Er ist nicht allein, wenn seine kluge und fleißige Frau auch

starb, kurz vor der Flucht. Aber sieben Söhne sind um ihn heute. Und alle haben sie einen Beruf von Rang. Und was sonst an Gästen kam, das ist auch nicht von der Landstraße.

Lange nach der Feier in seinem großen, schönen Haus, das er sich im Württembergischen baute nach Flucht, Zusammenbruch und Chaos, komme ich mit einer Frage zu ihm: „Wie war das mit den Backsteinen?“

Der alte hagere Herr lacht: „Hat man es Ihnen erzählt?“

Wie schnell er geschaltet hat — immerhin

siebenzig Jahre in die Vergangenheit zurück. Er

hat mich auf der Stelle verstanden — trotz

des kurzen Stichworts.

Jetzt blickt er auf das Bild seiner Frau,

das an diesem Tag mit ganz frischen Blumen

umkränzt auf seinem Schreibtisch steht. Er

spricht nun mehr mit dem alten Foto als zu

mir. „Mit den Backsteinen fing es an. Nach

der Feldarbeit mußten wir die Straße kreuzen,

die zur Ziegelei unseres Gutsherrn führte,

sie lag zentral wie das Dorf. Die Fuhrwerke

hatten stets beim Transport Ziegel verloren.

Auf dem Nachhauseweg hob meine Frau immer

einen auf und ich auch — so müd wir auch

waren — und brachten sie heim, so weit der

Weg sich auch noch zog. Als wir dann sahen,

wie sich Mauer an Mauer reihe in unserem

kleinen Garten, da bekamen wir erst richtig

Freude am Sammeln. Und später, als wir unser

erstes Häuschen bauten, da hat uns der Vorrat

an Backsteinen doch sehr geholfen. — Vom

Sammeln kamen wir aufs Sparen.

Vier Mark im Monat, so fing es an. Aus

Kupfer und Nickel wurde schließlich auf dem

Konto eine dreistellige und dann auch eine

vierstellige Zahl. Die Sparkasse war eigentlich

eines unserer schönsten Ziele, ich meine, der

Weg dorthin war immer ein angenehmer

Gang. In die Kirche gingen wir viermal im

Monat. Das waren feierliche Gänge. Aber mit

dem Wege in die Kasse belohnten wir uns

gewissermaßen für unsere Arbeit und dankten

wieder Gott, daß er uns für das Schaffen

gesund erhielt und uns damit die Kraft gab,

für das Vorwärtskommen zu sorgen. So sahen

wir das Sparen an. Nicht als Raffken und als

geldgieriges Schaf. Für uns war es Dank, daß

wir von den paar Groschen noch etwas

erübrigen konnten. Die „hohe Kante“ war

Der Abendwind rauschte und die Eule rief

„Ich habe zugesehen, ich...“ / Von H. Ulbricht

Rad Conrad war ein — Feigling. Ein Schuß ließ sein Herz klopfen, Streit machte ihn krank. Trotz alledem galt er als kaltblütiger Sheriff. In den Wirtshäusern und auf den Lagerplätzen von Siskiyou County erzählte man sich Geschichten von seiner Tatkraft.

Die Stadt Lava Canyon lag in einem Tal, das auslief in einem wilden Wald. Dahinter schoben sich Felswände hoch. Wo die Waldung anging, stand das Häuschen des Posthalters Emmet Reed. An diesem Platz tauchte eines Nachmittags der Arizona-Dan auf. Er hatte in verschiedenen Etablissements Spiegel und Gläser zerschlagen und ehrenwerte Leute mit Messer und Kugeln belästigt.

„Was für Waffen nahm er mit?“ fragte Rad die Männer, die zugesehen hatten, als sich Dan diskret zurückzog.

„Keine“, sagte der Wirt. „Er ließ seine beiden Revolver hier.“

Der Sheriff schnallte seinen Revolver ab und reichte ihn über den Schanktisch. „Bitte, heben Sie mir das auf. Ich will gehen und Dan holen.“

Kopfschüttelnd blickten ihm die Männer nach, und einer sagte: „Der hat nie gewußt, was Furcht ist!“

Die kleinen Reeds waren noch in der Schule, und Miß Boadicea, die älteste Tochter des Posthalters, saß in einer Schaukel von wilden Reben und hing ihren Träumereien nach. Sie war schmal, aber kräftig wie eine Jagdgöttin. Augen hatte sie wie ein Waldtier, dazu ein unbewegliches Herz. Schlangen, Spinnen und Männer betrachtete Miß Reed mit verächtlicher Heiterkeit. Man hatte ihr schon eine Menge Heiratsanträge gemacht. Sie lachte die Bewerber aus, warf einen sogar durchs Fenster und sagte allen, sie seien langweilig.

Plötzlich bemerkte das Mädchen, daß es zwei rot unterlaufene Augen aus den Zweigen her anstarrten. Mit einem Ruck saß Boadicea aufrecht und rief: „Kommen Sie sofort heraus!“

Arizona-Dan rückte an seinem Gürtel und schob seine ungeschlachte Gestalt durch das Laub auf den Pfad. „Pst!“ machte er mit einem dummen Lächeln. „Ich tue Ihnen nichts!“

„Wem? Mir? Bah“, meinte Boadicea. „Was wollen Sie denn hier?“

„Ich warte, bis es dunkel wird. Sehen Sie, ich habe mich ein bißchen amüsiert. Dabei zerbrachen ein paar Gläser. Vielleicht wurde auch jemand verletzt. Nun, ich wette, ein Fräulein wie Sie wird einen verfolgten Mann nicht verraten!“

„Haben Sie denn Angst?“

„Angst gerade nicht. Aber Rad Conrad ist in der Stadt, und wenn er...“ Dan sah den Fußweg hinauf und unterbrach sich mit einem Fluch. „Da kommt er schon!“ murmelte er,

Der Sheriff, unbewaffnet, in einem leichten Sommeranzug, der seine geschmeidige Figur hervorhob, kam den Pfad herauf. Die Strahlen der Sonne spielten um sein blondgelocktes Haar. Als er noch fünf Schritte entfernt war, zog er ein seidenes Tuch und wischte sich die Stirn.

„Dan“, sagte er ruhig. „Ich brauche dich!“ Arizona-Dan holte ein Bowie-Messer aus dem Stiefelschaft. „Komm und fange mich!“ grinste er.

Rad sah die blanke Klinge, und ein panikartiges Gefühl bemächtigte sich seiner. Das Bein, mit dem er ausschreiten wollte, wurde zentnerschwer.

Das Rascheln von Zweigen ließ ihn aufsehen. Für zehn Sekunden blickte er in zwei große dunkle Augen. Eine seltsame Verwandlung ging mit ihm vor. Mit einem Mal lachte er leise. „Willst du jetzt, Dan?“ fragte er.

„Ich schneide dir das Herz aus, Rad Conrad!“ knurrte Dan.

Der Sheriff hätte laut aufjauchzen mögen — einzig und allein, weil zwei schöne Augen auf ihn schauten.

Die Trunkenheit hatte Dans Nerven angegriffen. Nur darum drehte er den Kopf um, als Boadiceas Fuß an einen Stein stieß und dieser den Pfad herabrollte. Im gleichen Augenblick packte der Sheriff zu. Dan wunderte sich, daß sein Arm sich auswärtsdrehte, bis Sehnen und Muskeln knackten. Das tat

unheimlich weh, und Dan hielt den Schmerz nicht aus. Er ließ das Messer fallen. Als es der Sheriff auf den Felsen aufschlugen hörte, legte er seinen Unterarm um Danks Kehle. Die Ringer schwankten. Dann stürzten sie zu Boden. Dabei schlug der Kopf von Arizona-Dan auf einen Felsbrocken auf...

Der Sheriff kniete auf den Besiegten, zog Stricke aus der Tasche und band ihm Hände und Füße.

Wie ein junger Panther glitt Boadicea durch die Büsche herab.

„Sie sind ein Teufelskerl!“ rief sie aus. „Ich habe zugesehen, ich...“

Sie schwieg. Eine Rote flammte über ihr Gesicht. Sonderbar kam sie sich vor. Langsam senkten sich ihre Augen — zum ersten Mal vor denen eines Mannes.

„Es wird dunkel“, sagte Rad Conrad. „Wenn Sie erlauben, begleite ich Sie zum Haus zurück. Für diesen Jungen werde ich ein Pferd holen müssen. Nicht wahr, Sie sind Miß Reed? Ich kenne Ihren Vater.“

Der Abendwind rauschte, ein Eichhörnchen huschte einen Hickory-Baum hinauf, und aus dem Wald klang der erste Eulenruf. Als sie den Pfad hinabgingen, stieß Boadicea einen heftigen Schrei aus.

„Entsetzlich! Eine Eidechse!“ hauchte sie erschrocken.

Der starke Arm des Sheriffs beruhigte sie. Das Wunder war vollständig. Ihre beiden

Seelen hatten sich vertauscht.

Ich habe was erreicht im Leben

Ein alter Freund / Von Ernst Albert

Dieser Tage ging ich ein Stück spazieren, da fiel mir ein Mann auf, der vor einem Schaufenster stand. Ich dachte: nanu, das ist doch Prickel? ging hin, er war's tatsächlich! Seit unserer Schulzeit hatten wir uns nicht mehr gesehen. „Mensch! Prickel!“ rief ich. „Du lebst auch noch?“ „Ottokar!“ sagte er. „Na, das ist ja ein Ding!“

Zehn Minuten später begossen wir das Wiedersehen mit dem ersten Schnaps. Fast war's mir peinlich, als er mir eine Zigarre anbot; sein Anzug hatte schon ein paar Jährchen auf dem Buckel; sehr gut schien es ihm nicht zu gehen.

„Wo wohnst du denn?“ fragte ich. „Was treibst du so?“

„In Oberbayern“, sagte er. „Na, was ich so treibe! Man lebt, weißt du. Und du?“

„Ich hab's geschafft!“ sagte ich. „Bin Prokurist! Vierhundert Mark im Monat. Und meine Frau — Mensch, die kennst du doch — das Lendchen aus der Mühle. Erinnerst du dich?“

„Klar!“ meinte er. „Der Alte hatte ein paar Häuser!“

„Und ob!“ rief ich und trank ihm zu. „War eine gute Partie. Ja, mein lieber Prickel, ich hab was erreicht im Leben. Siehst du, man muß arbeiten, streben, das ist es...“ Vielleicht hätte ich das gar nicht sagen sollen — er lächelte so schmerzlich vor sich hin. Na ja, ein Streber war er nie gewesen. Er hatte immer so merkwürdige Ideen gehabt. Millionär hatte er werden sollen, ausgerechnet Millionär. Und nun: ich wollte jede Wette halten, daß er die Nacht vielleicht im Wartesaal zubringen mußte. Sehr peinlich — hoffentlich sah mich niemand aus dem Geschäft.

„Du dachtest an früher?“ fragte er. — Ich nickte. „Na, Prickel — aber nun sage mal ehrlich, ich meine, wir sind unter uns — was bist du denn so geworden?“ „Millionär!“ sagte er. Verückt ist an der Geschichte bloß, daß er's tatsächlich war, mein alter Freund, der Präsident Prickel...

RECHTES HANDELN

Zwei Kräfte sind es,
die den Menschen lenken;
Sie lenken ihn
bald süw-, bald nordwärts:
Natur gab ihm Verstand,
um recht zu denken;
Um recht zu handeln,
gab sie ihm das Egerzeug.

A. Blumauer

also für uns so etwas wie ein Dach. Wir bauten daran für die Zukunft und dachten an unsere Kinder. Als wir mit dem Dach angingen, waren sie natürlich noch gar nicht da. Ja, so ist das dann weitergegangen. Von dem Ersparten haben wir immer nur Land gekauft, ein Stück nach dem anderen. Ich wurde auch auf der Sparkasse beraten, die Herren haben es immer gut mit mir gemeint.

Es waren Fachleute, ich brauchte nicht einen Pfennig für Ratschläge zu bezahlen, es war, als seien die Herren bloß für mich da. Sogar Papiere hab ich mir später gekauft und bin nicht schlecht dabei gefahren, wenn ich auch manchmal Angst bekam und dachte, es geht schief, dein Geld wirst du los.“ Er zieht aus, dem Schreibtisch ein Bündel Sparkassenbücher, alte, in denen jeder Eintrag und jeden Austrag sauber, wie in Kupfer gestochen, geschrieben ist und neue, in denen mit Buchungsmaschinen alles gleich eingedruckt wurde. „Ich habe rechnen gelernt, seit ich Pfennig auf Pfennig legte, ich konnte auch immer geben, statt nehmen zu müssen.“

Sein deutscher Reich

Als eben das 1000jährige Reich ausgebrochen war, begrüßte Karl Valentin in seinem Münchner „Höllencafe“ einige Bekannte durch Handschlag. Dann besann er sich auf seine Verpflichtungen als Staatsbürger, riß den rechten Arm hoch und sagte: „Heil...“ Er stützte und ließ nach einigen Sekunden den Arm wieder sinken, um sich zu erkundigen: „Wie heißt er jetzt gleich?“

